

Wöchentlich erscheinen drei Nummern. Pränumerationspreis 22½ Sgr. (3 Ebr.) vierteljährlich, 3 Ebr. für das ganze Jahr, ohne Erhöhung, in allen Theilen der Preussischen Monarchie.

Magazin

für die

Man pränumerirt auf dieses Heftblatt der Allg. Pr. Staatszeitung in Berlin in der Expedition (Mohren-Strasse Nr. 34); in der Provinz, so wie im Auslande bei den Wohlthät. Post-Ämtern.

Literatur des Auslandes.

N^o 138.

Berlin, Freitag den 17. November

1837.

Polen.

Memoiren des Johann Chrysofomus Pafek.^{*)}

Der Graf Eduard Raczyński, der Herausgeber des oben genannten Wertes, spricht sich in einem kurzen Vorworte folgendermaßen über dasselbe aus:

„Seit mehreren Jahren mit den Denkmälern unserer Alt-Polnischen Geschichte und Literatur beschäftigt, übergebe ich hier dem Publikum die Memoiren des J. Ch. Pafek. Ich schmeichle mir, daß das Werk den Leser zu fesseln vermag. Mit großer Unparteilichkeit geschrieben, ergänzen diese Memoiren die Geschichte der Könige Johann Kasimir, Michael Korybut und Johann III. Sobieski, indem sie uns nicht nur viele bisher unbekannte Umstände aus jenem Zeitalter mittheilen, sondern auch die Sitten und das häusliche Leben unserer Vorfahren, zuweilen in roher Form, doch immer in bestimmten Umrißen darstellen. Sie zeichnen sich dadurch gar sehr vor anderen Geschichtswerken damaliger Zeit aus.“

„Nach dieser Empfehlung des Werkes wird der Leser etwas Näheres über den Verf. zu erfahren wünschen. Leider kann ich aber solchem Verlangen nicht genügen und führe hier nur an, was ich aus den Memoiren selbst entnommen habe.“

„Pafek war aus adligem Geschlechte in der Gegend von Rawa geboren, besuchte die dortigen Jesuiten-Schulen und diente im Polnischen Heere unter Czarniecki gegen Rakoczyn, gegen die Schweden und Russen. Während des unglücklichen Bürgerkrieges, welchen Georg Lubomirski erregte, war Pafek ein treuer Anhänger seines Königs. Gegen das Ende der Regierung Johann Kasimir's trat er aus dem Kriegsdienste und ließ sich als Gutspächter in der Wojewodschaft Rawa nieder. Er befand sich auf mehreren Landtagen; auf dem zu Rawa 1661 wurde er zum Marschall des Ritterstandes erwählt. Mit Johann Kasimir und Johann III. war er bekannt und bei Beiden beliebt. Er starb um das Jahr 1690.“

Die Memoiren sind nach Art der Annalen in einzelne Jahrgänge abgetheilt und reichen von dem Jahre 1636 — 1688. Wir theilen hier einen dieser Jahrgänge bis auf Einzelnes mit, um Deutschen Lesern von der anschaulichen Darstellungsart und der derben Zeichnung des Verf. wenigstens einen Begriff zu geben.

Das Jahr 1638.

Im Jahre des Herrn 1638 befand sich der König mit einem Theile des Heeres bei Thorn, ein anderer stand in der Ukraine, die eine Division unter dem Herrn Czarniecki. Drei Monate lang standen wir bei Drachim, Ende Augusts aber marschirten wir gen Dänemark, dem dortigen Könige zu Hülfe, der für uns im Schwedischen Kriege eine Diversion gewagt hatte. Er that das nicht etwa aus Erbarmen über uns, wieweil das Dänische Volk von jeder den Polen zugethan ist, wie alte Schriften bezeugen; er ergriff vielmehr die Gelegenheit, in angestammtem Haß gegen Schweden, wie dies unter Nachbarvölkern vorkommt, sich in der Zeit, da er den König Karl Gustav in Polen beschäftigt sah, alter Unbill wegen zu rächen. Er fiel diesem also ins Land, plünderte und mordete. Gustav, ein tüchtiger und glücklicher Krieger, kam, nachdem er einige Festungen in Preußen besetzt hatte, aus Polen zurück und trieb die Dänen gar weidlich in die Enge, so daß er nicht nur das Seine wiedereroberte, sondern auch bald einen großen Theil des Dänischen Landes im Besitz hatte.

Da gab der Däne der Sache den Anstrich, als ob er aus lauter Liebe zu dem Polnischen Volke seine Verträge gebrochen und mit den Schweden Krieg begonnen hätte; er sprach die Polen und den Kaiser um Hülfe an. Der Kaiser entschuldigte sich: Traktate, die er mit Schweden eingegangen wäre, erlaubten ihm nicht, Hülfe zu senden, auch besäße er jetzt kein Heer; doch hätte er den König von Polen autorisirt, überall Werbungen zu einem Hülfs-Corps anzustellen. — So sandte denn unser König ein Polnisches Corps von 6000 Mann unter Czarniecki, und zugleich, eigentlich auch aus eigenen Mitteln, ein Kaiserliches Heer von 14.000 Mann unter dem General Montecuculi. Des Königs Stelle im Heere vertrat der Kurfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm; dieser führte gewissermaßen den Oberbefehl. Wir ließen unsere Zelte in Czaplina (Deutsch: Krone), in der Hoffnung, spätestens in einem halben Jahre zurück zu sehn.

Als es nun aber fortgehen sollte, da traten die Herren mit ihren mancherlei Bedenklichkeiten hervor. Nicht Wenige entsetzten sich darüber,

daß wir bis über das Meer ziehen wollten, wohin noch kein Polnischer Fuß gekommen war; daß 6000 Mann gegen einen Feind ins Feld rücken sollten, zumal in sein eigenes Reich, dessen Macht wir in unserem Vaterlande mit allen unseren Kräften nicht hatten brechen können. Ueberdies es noch nicht einmal ausgemacht war, daß die Kaiserlichen mit uns marschiren würden. Nun kamen Briefe von den Vätern an die Herzöghne, von den Frauen an ihre Männer, mit Rath und Bitten, nicht mitzugehen, sollte es auch die Stellen kosten, denn Alle hielten uns für verloren. Mein Vater aber, obgleich ich sein Einziger war, schrieb mir und befahl, ich sollte mich nicht schrecken lassen, sondern im Namen Gottes und unter väterlichen und mütterlichen Segenswünschen getrost dahin gehen, wohin des Feldherrn Wille es erheischte; er werde täglich für mich zu dem Vater im Himmel beten, ohne dessen Wissen mir auch nicht ein Haar vom Haupte fallen werde.

Kaum waren wir bis Meseritz gekommen, nahe der Polnischen Gränze, da kehrten ganze Massen Reiterei und Fußvolf wieder um, besonders Großpolnische Mutterköhnein, auch Viele aus den in einzelnen Kreisen neu angeworbenen Schaaren, wie aus dem Regimente des Starosten von Dziel und des Wojewoden von Podlachien, Dyalinski. Die Abtheilung des Kozubski zerfiel völlig, nur der Fähnrich und ein Reiter blieben zurück. Die Husaren-Schwadron des Wojewoden von Sandomir, Zamojski, trat aus Reih und Glied und schleppte sich hinter der Armee her; wir nannten sie Zigeuner, weil im Troß viele Rothröcke waren. Bei manchen anderen Fahnen blieben ihrer Zwei oder Drei. Selbst ordentlichen Kerles benahmen diese Feiglinge den Muth, und mancher sonst Brave fing endlich auch zu wanken an.

An der Gränze schlittete Jeder noch einmal sein Herz vor Gott aus, und Alle stimmten wir dann nach Polnischer Weise den Gesang „O gloriosa domina“ an. Die Pferde begannen lustig zu schnauben, daß Einem das Herz aufging, denn es galt uns dies für eine gute Vorbedeutung. Hinter Meseritz, von einem Hügel, übersahen wir zum letzten Male die Polnische Gränze, und nicht Einer mag beim Umschauen gedacht haben: „Werd' ich dich auch wiedersehen, theures Vaterland?“ — Das Heimweh stellte sich gar bald ein, quälte uns aber nur so lange, als wir Polen in der Nähe hatten; hinter der Ober wurden wir schon leichteren Muthes, und je weiter wir kamen, desto mehr trat das Andenken an Polen in den Hintergrund.

Die Brandenburgier nahmen uns freundlich auf und sandten uns ihre Commissaire bis über die Oder entgegen. Die erste Ration erhielten wir in Küstrin und so fort durch das ganze Brandenburgische Land. Ich muß bekennen, Alles war hier in sehr guter Ordnung. Ueberall waren unsere Nachtlager bereits angelegt, und dort fanden wir die nöthigen Nahrungsmittel vor. Auch führte man damals in unserem Heer die Deutsche Manier ein, daß bei Durchmärschen durch Städte die Offiziere mit bloßen Degen den Fahnen voranritten, die Reiter die Pistolen und die Fußgänger die Musketen erhoben. Verbrecher wurden nun nicht mehr geköpft oder erschossen, sondern mit den Beinen an ein Pferd gebunden und so mehrere Male im Kreise umhergeschleift, was keine Kleinigkeit, sondern eine fürchterliche Pein war, da der Körper dabei so zugerichtet wurde, daß die Knochen kaum zusammenhielten.

Unser Marsch ging über Nübol nach Apenrade, von da in die Winterquartiere nach Paderleben, wo unser Regiment nebst einem Regimente Dragoner unter dem Wojewoden selbst verblieb; die übrigen Regimenter wurden in Kolbrück, Horsens und anderen Städten und Dörfern umher einquartiert. Anfangs hieß es, wir würden noch tiefer ins Dänische Land hineintrücken, aber unser Feldherr Czarniecki zog es vor, dem Feinde näher zu bleiben, besonders damit wir mehr Schwedisches, als Dänisches Brot äßen. In der That durchschwärmten unsere Patrouillen den ganzen Winter hindurch die Schwedischen Dörfer und rächten das an unserem Volke verübte Unrecht. Sie versorgten uns reichlich mit Proviant, mit Rindvieh und Schaafen. Im Ueberflusse wurde uns Honig zugeführt, denn dort wird viel Bienenzucht getrieben, die Bienen aber werden in kleinen Schachteln von Stroh, nicht in Stöcken gehalten. Fische gab es in Menge. Statt des Holzes brennt man dort in Stücken abgestochene und getrocknete Erde (Torf), die sehr gute Kohlen giebt. Hirsche, Rehe und Hasen sah man in großer Anzahl, weil die Jagd nicht Jedem gestattet ist und es dort keine Wäffe giebt. Spürt man einen Wolf, so muß Alles aus Städten und Dörfern hinaus und ihm nach, bis er getödtet oder gefangen ist; dann wird er an einer Art Galgen oder an einem Baume mit einer starken Kette aufgehängt.

Die Dänen sind hübsche Leute und haben schöne Frauen, die aber zu hellblond sind. Die Kleidung derselben ist zierlich, bis auf ihre hölzernen Schuhe, mit denen sie auf dem Steinpflaster ein selches Ges

*) Pamietniki Jana Chryzostoma Paska. 2te Ausgabe. Posen, 1837.